

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Plauderköcher“ und „Allgemeinen Wäzner-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Erklärungs- oder Postgebühren) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Estenne in Oestrich und Eltville.
Gornshöcher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No. 141.

Dienstag, den 24. November 1914

65. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 2
Blätter (6 Seiten).

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das innerhalb des Korpsbezirks bei Kriegsausbruch von An-
gehörigen feindlicher Staaten zurückgelassene und in Verwahrung
von Eisenbahn-, Post- und Zollbehörden sowie von Schiffsbereitern,
Spezialisten, Gast- und Logierhäusern befindliche Reisegepäck wird
hierdurch mit Beschlag belegt und jede Verfügung über dasselbe
unterlag.

Die vorgenannten Behörden und Privatpersonen haben von
der Verwahrung derartiger Gepäcks hierhin alsbald Anzeige zu
erstatten, und sind zur Herausgabe desselben auf Verlangen ver-
pflichtet. Etwas Ansprüche wegen des Gepäcks sind anzumelden
und bleiben vorbehalten.

Schadenersatzansprüche für Verlust oder Beschädigung des
Reisegepäcks, von dem anzunehmen ist, daß es Angehörigen feind-
licher Staaten gehört, ist von den Erhältlichen deutschen Be-
weiser bis auf weiteres nicht zu leisten.

Zwischenhandlungen werden gemäß § 9 des Gesetzes über den
Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 1
Jahre bestraft.

Franzfurt, den 17. November 1914.

Stellvert. Generalkommando des 18. Armekorps.
Der kommandierende General.
gez. Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 24. November, abends 8 Uhr, findet im
Saal des „Bahnhof-Hotels Hölting“, für die Jugendwehr ein
Vortrag des Herrn Lehrer Mäurer von Hildesheim über:
„Kriegslieder, Torpedo und U-Boote, Kriegserlebnisse,
die Russen in Ostpreußen usw.“ statt, wozu auch Erwachsene
eingeladen werden.

Eltville, den 20. November 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Pächter der Waldacker werden wiederholt auf das Schälen
der auf ihren Pachtgrundstücken stehenden Obstbäumchen gegen
Fehlalarm aufmerksam gemacht.

Johannisberg, den 21. November 1914.

Der Bürgermeister.

J. S. Schamari, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande der
Wirtin Karl Strohschnitter hier ist erloschen. Die Geflügelpest ist
ausgehoben worden.

Winkel, den 21. November 1914.

Der Bürgermeister: Hartmann.

Der Weltkrieg.

Der ämtliche Kriegsbericht.

H Großes Hauptquartier, 23. Nov. (WTB.)

Die Kämpfe bei Neuport und Ypern
dauern fort.

Ein kleines englisches Geschwader, das
zweimal der Küste näherte, wurde durch
unsere Artillerie vertrieben.

Das Feuer der englischen Marinegeschütze
blieb erfolglos.

Im Argonnenwalde gewinnen wir Schritt
für Schritt Boden. Ein Schützengraben nach dem
andern, ein Stützpunkt nach dem andern, wird
den Franzosen entrissen. Täglich wird
eine Anzahl Gefangene gemacht.

Eine gewaltsame Erkundung gegen unsere
Stellung östlich der Mosel wurde durch unsere
Gegenangriffe verhindert.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

In Polen schiebt das Auftreten neuer
russischer Kräfte aus der Richtung Warschau
die Entscheidung noch hinaus.

In der Gegend westlich Czestochau und nord-
östlich Krakau wurden die Angriffe der Verbün-
deten fortgesetzt.

Oberste Seeresleitung.

H Kopenhagen, 22. Nov. „Politiken“ erfährt aus
Paris: Letzter Tage wurden die Kämpfe um Reims wieder
mit Heftigkeit aufgenommen. Die Stadt sei von starken
französischen Truppen besetzt. Die deutschen Linien bilden
einen Halbkreis von Brynau bis Brimont. In den letzten
48 Stunden führten die Deutschen eine Angriffsbewegung
aus, die bewies, daß sie große Verstärkungen erhalten
haben. Belagerungsgeschütz schwersten Kalibers sei auf den
Anhöhen der Stadt gegenüber angebracht. Die Franzosen
haben einen großen Teil der deutschen Laufgräben mittels
des Nordkanals unter Wasser gesetzt. Reims werde unau-
föhrlich Tag und Nacht bombardiert. [Frl. Btg.]

H Genf, 24. Nov. [Str. Frlt.] Nach italienischen
Meldungen soll ein Erfolg der deutschen Armeen bei Ypern
bevorstehen, das für die Verbündeten unhaltbar geworden ist.

* Prinz August Wilhelm von Preußen, des
Kaiserspaars viertältester Sohn, erlitt bei einem Auto-
mobilunfall auf einer dienstlichen Fahrt einen kom-
plizierten Unterschenkelbruch und eine Kieferkontusion.

Ein bemerkenswertes Zugeständnis Joffres.

* Genf, 20. Nov. [Str. Bln.] Generalissimo Joffre
verteilt ein neues Flugblatt in der Armee, das ein bedeut-
sames Eingeständnis enthält. Joffre sagt wörtlich: In
anbetracht des unüberwindlichen Nutes der deutschen
Ersatztruppen, die Dismiden angriffen, zeigt sich unser
Fehler. Wir unterschätzten die deutsche Beharrlichkeit,
vornehmlich aber den Mut des einfachen Soldaten, der die
größte militärische Tugend — nämlich die Todes-
verachtung — besitzt.

Die Tätigkeit deutscher Flieger.

H Kristiania, 24. Nov. [Str. Frlt.] Der Pariser
Korrespondent des „Aftenposten“ telegraphiert: Ein deutscher
Flieger versuchte gestern über Compiegne Bomben auf den
Bahnhof zu werfen. Eine Bombe fiel auf eine Schule, die
als Hospital benutzt wird. Zwei andere deutsche Tauben
sind in der Nähe von Armentieres heruntergeschossen worden.

Feindliche Flugzeuge über Friedrichshafen.

— Friedrichshafen, 21. Nov. (WTB.) Wie das
„Seeblatt“ meldet, erschienen heute mittag zwei feindliche,
anscheinend französische Flugzeuge über der Stadt und
führten einen Angriff auf die Werft des Luftschiffbaues
„Zeppelin“ aus, wobei sie etwa sechs Bomben abwarfen,
die jedoch keinen Schaden anrichteten. Eins der Flug-
zeuge wurde abgeschossen, das andere entkam.

Der Fliegerbesuch in Friedrichshafen.

:: Friedrichshafen, 21. Nov. („Ratzig.“) Heute
mittag gegen 1 Uhr erschienen zwei englische Flug-
zeuge über der Stadt und versuchten, einen Angriff
auf die Luftschiffwerft auszuführen. Einer der Flie-
ger, der in etwa 400 Meter über der Halle kreiste,
konnte alsbald von dem Ballonabwehrkommando mit
Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer herabgeschossen
werden. Dem anderen Flieger, der sich in ziemlich
großer Höhe hielt und wiederholt die Halle umkreiste,
gelang es, zu entkommen, doch soll er nach einer
späteren, noch unbestätigten Mitteilung in den Bodensee
gefallen sein. Die Flieger warfen fünf Bomben
ab, die teilweise in allernächster Nähe der Halle ein-
schlugen. Zwei Häuser in der Stadt wurden beschä-
digt, ein Mann wurde getötet, eine Frau verletzt. Der
Insasse des herabgeschossenen Flugzeuges ist ein eng-
lischer Marineoffizier. Er wurde schwerverletzt ins
Krankenhaus geschafft. Die Anlagen des Luftschiff-
baues sind unbeschädigt geblieben.

Die Opfer des Ueberfalles.

* Friedrichshafen, 21. Nov. [WTB. Nichtamtlich.]
Durch die Bombenwürfe des heruntergeschossenen Fliegers,
der am Kopfe und an der Hand schwere Verletzungen erlitt,
wurde ein 21 Jahre alter, aus der Schweiz gebürtiger
Schneidergeselle namens Wiedmann auf der Stelle ge-
tötet. Zwei Frauen wurden schwer verletzt, eine am
Kopfe und an der Achsel, der anderen wurde der linke
Unterarm weggerissen.

Die englischen Verlustlisten.

22 englische höhere Offiziere an einem Tage.

* Basel, 21. Nov. [Nichtamtlich WTB.] Die hiesigen
Blätter erhalten die Meldung aus Mailand, daß die gestrige
Verlustliste des englischen Expeditionskorps für einen einzigen
Kampftag die Namen eines Brigadegenerals,
acht Obersten und 14 Majore als tot, verwundet
oder gefangen aufweist.

Die indischen Truppen unbrauchbar.

:: Amsterdam, 21. Nov. Das kalte und nasse Wetter
an der Yser ist für die Indier und Afrikaner unerträglich.
Nach einer Meldung des „Temps“ aus Paris mußte ihr
schleuniger Abtransport, und zwar für immer, erfolgen.
Zu ihrer Ablösung wurden 16 000 Mann Marineinfante-
rie und Territorialtruppen nach Nordflandern gesandt.

Verraten und verkauft.

:: Rosenbaal, 19. Nov. Am Mittwoch wurden in
Breda (Holland) sieben fahnenflüchtige belgische Offiziere
interniert, die am 5. November von König Albert mit dem
Ritterkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet worden
waren. Sie gehörten zum 2. Infanterie-Regiment. Als
sie von den Landsknechten befragt wurden, weshalb sie die
Reihen, in denen sie so tapfer gefochten, verließen, da ent-
gegnete einer der Offiziere:

„Weil wir es satt haben, unsere armen Soldaten, den
herzlosen und bloß um ihr eigenes Fell besorgten Briten
zuzusehen, ins Feuer zu jagen. Wir selbst rieten den Mann-
schaften zur Fahnenflucht; die Leute für eine Schimäre
zu opfern, ist doch ein Verbrechen. Glaubt ja nicht, daß
der König mit dem Adermeißeln seiner braven Belgier
einverstanden ist. Was soll er aber tun? Seit seiner letz-
ten Begegnung mit Poincaré hat er sich und sein Land den
Franzosen und Engländern verschrieben. Ein Sklave ist
er heute, kein Herrscher mehr! Ob die Deutschen aus
Belgien vertrieben werden oder nicht, mit unserm freien
Vaterland ist es ein für allemal zu Ende! Wartet euch
ja nicht ein, daß das neue Belgien unabhängig sein wird.
Wir sind verkauft und verraten — mehr kann ich euch
nicht sagen.“

Die deutschen Zahlungsverbote.

Stettin, 21. Nov. Wie bereits angekündigt, wird
jetzt das Zahlungsverbot gegen England und
Frankreich im Vergeltungswege mit Wirkung vom 19.
November an auf Rußland ausgebeht.

Den Briten entwischt.

* Berlin, 21. Nov. Die „Boissische Zeitung“ meldet
aus Halle a. d. S.: Dem Kapitänleutnant Aye
von dem verentkten Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“
gelang es, als Kohlenzieher auf einem neutralen Schiffe
nach Deutschland zurückzukehren. Er erhielt das Eiserne
Kreuz 1. Klasse.

100 000 Buren unter dem Oberbefehl de Wets?

* Amsterdam, 23. Nov. Nach Meldungen aus Durban
(Natal) besorgt die englische Regierung einen Angriff der
Buren auf Bloemfontein, in dessen Umgebung 3000
Buren versammelt sind, während zur Verteidigung nur
500 Mann Regierungstruppen vorhanden sind.
Nach Privatbriefen holländischer Handelshäuser stehen fast
100 000 Buren unter dem Oberbefehl de Wets.

Aus der deutschfeindlichen französischen Schweiz.

* Auf der Faktura einer Firma in Biel an ein deutsches
Haus findet sich folgender bezeichnende Satz: Der Europa
durch die Mörder der armen Belgier aufgezwun-
gene Krieg hat eine große Rückwirkung auf die Geschäfte
gehabt, daher die Verzögerung in unserer Begleichung, die
wir zu entschuldigen bitten.“

Eine Schlappe der Franzosen in Marokko.

* Madrid, 23. Nov. [WTB. Nichtamtlich.] Nach
glaubwürdigen Zeitungsnachrichten haben französische Truppen
bei Kanifra am 13. d. M. eine schwere Schlappe erlitten.
Es sollen mindestens 23 Offiziere und 800 Mann gefallen
sein. Die Marokkaner eroberten zwei Batterien.

Ein Wunsch des Papstes für inneren und äußeren Frieden.

Der Papst hat an die Bischöfe der katholischen Welt
eine Enzyklika gerichtet. In dieser heißt es, der Papst sei,
als er auf den Stuhl St. Petrus stieg, schmerzlich betroffen
gewesen über die bedauernden Werte Lage, in der sich gegen-
wärtig die bürgerliche Gesellschaft befinde, aber freudig
berührt von dem erfreulichen Zustand, in dem ihm sein
Vorgänger die Kirche übergeben habe. Die Enzyklika be-
gründet ausführlich diese beiden Eindrücke und spielt hin-
sichtlich des ersten auf den schrecklichen Krieg der Weiser an,
für den sie vier Hauptgründe findet: den Mangel gegen-
seitiger und aufrichtiger Liebe unter den Menschen, die Ver-
achtung der Autorität, die Ungerechtigkeit in den Beziehungen
zwischen den verschiedenen bürgerlichen Klassen, die materiellen
Güter, welche das einzige Ziel der menschlichen Tätigkeit
geworden seien.

Nach einer Prüfung der günstigen Lage der Kirche und
des weiten Gebietes, welches ihrer Tätigkeit nach offen stehe,
schließt der Papst mit einem heißen Friedenswunsch: Frieden

für die Nationen, welche in ihm unschätzbare Güter finden würden, Frieden für die Kirche, welches in ihm die ihr notwendige Freiheit finden werde, sowie die Beendigung des anormalen Zustandes, in dem sich heute der Stellvertreter Christi befindet und gegen den der Papst in Erfüllung seiner heiligen Pflichten die Proteste seiner Vorgänger wiederholt. Der Papst empfiehlt schließlich, zu Gott um Frieden zu beten unter der Vermittlung der Heiligsten Jungfrau.

Das Landungskorps der „Emden“.

Aus nachstehender Londoner Meldung geht die erfreuliche Tatsache hervor, daß die Mannschaft, die die „Emden“ zur Zerstörung der Telegraphenstation auf den Kolos-Inseln gelandet hat, von den Engländern noch nicht erwischt worden ist.

London, 20. Nov. Die „Morning Post“ berichtet aus Kalkutta: Die Hafenbehörde von Rangun erläßt eine Warnung, daß sich der dreimastige Schoner „Ahesha“, der von der Landungsmannschaft des Kreuzers „Emden“ auf der Kolos-Insel mit Beschlag belegt wurde, sowie der Kohlendampfer „Gyford“ mit deutscher Besatzung an Bord noch in Freiheit befindet. Die Landungsabteilung bestand aus 44 Offizieren und Mannschaften und vier Maschinenabwehren.

Der englische Kreuzer „Glasgow“.

Die nachstehende Meldung zeigt, ist die Meinung irrig gewesen, daß der Kreuzer „Glasgow“ nach der Seeschlacht an der chilenischen Küste in einem Hafen Chiles interniert worden sei.

Rotterdam, 20. Nov. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß der englische Kreuzer „Glasgow“ dort einlief, um seinen Schaden auszubessern. Der Rumpf des Schiffes zeigt fünf Löcher, die durch deutsche Treffer verursacht worden sind. Die Besatzung des Schiffes erzählt, daß einige Minuten nach Beginn des Kampfes eine der 9,2-Zoll-Kanonen der „Good Hope“ kampfunfähig gemacht wurde, und daß das auf dem Schiff befindliche Pulvermagazin explodierte.

Rußlands strategischer Rückzug.

Kopenhagen, 24. Nov. [Ktr. Frkf.] Die Kopenhagener Presse läßt sich aus Petersburg melden, daß die russische Heeresleitung den strategischen Rückzug auf die Warschauer Verteidigungsstellung angeordnet habe. Die russischen Zeitungen bringen bisher kein Wort über die letzten Niederlagen in Ostpreußen und Polen. Die „Nowoje Wremja“ schreibt in ihrer Mittwoch-Nummer, daß der Vormarsch der Serben und Montenegriner in das Herz Oesterreichs fortbauere.

Die Stärke der russischen Armee.

London, 24. Nov. [Ktr. Frkf.] Wie hier angenommen wird, haben die Russen 21 Armeekorps gegen Deutschland und 15 Korps gegen Oesterreich stehen. Dazu kommen noch vier andere Armeen zweiter Linie, so daß die Gesamtstärke der Russen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 3 1/2 Millionen beträgt. Außerdem steht eine halbe Million gegen die Türkei.

Spigubuden oder Soldaten?

Wien, 23. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Zuverlässige Berichte aus den von den Russen besetzten Teilen Galiziens besagen, daß die Russen ganze Eisenbahnzüge voll Wertgegenstände nach Rußland abschieben. (Das haben sie in Ostpreußen auch so gemacht. — Siehe unten.)

Die österreichische Generalstabmeldung.

Wien, 22. Nov. Amtlich wird verlautbart: 22. Nov., mitt. Die Verbündeten sehen ihren Angriff in Rußland-Polen energisch und erfolgreich fort. Unser südlicher Schlachtfeld erreicht den Szreniawa-Abchnitt. Vereinzelte Gegenstände des Feindes wurden abgewiesen. Bisher machten die R. und A. Truppen über 15 000 Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auch westlich des Dunajec und in den Karpaten sind größere Kämpfe im Gange.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes.
von Hoefler, Generalmajor.

Russische Gewalttate in Galizien.

Wien, 21. Nov. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Fortgesetzt werden neue Gewalttate der Russen in den besetzten Teilen Galiziens bekannt. Der Ort Kalkisch wurde nach seiner Einnahme geplündert und späterhin blutig beseht. Hierbei wurden sämtliche Juden während der jüdischen Festtage, insbesondere am Beröhmungstage, mit Kagaiten (Peitschen) zu Schanzarbeiten gezwungen. Die Ortschaften Dolina, Archowice, Kozniatow, Geniawa, Spas, Luby wurden von drei Sotnien Kosaken beseht, die durch zahlreiche Patrouillen die ganzen Gegenden unsicher machten. Diese drei Sotnien leben ausschließlich vom Raub.

Die russische Dampfwalze.

Je näher unser westliches Heer der Hauptstadt Paris und der Küste am Aermellkanal kam, um so mehr setzten Franzosen und Engländer ihre Hoffnungen auf die Russen. Was neutrale Berichterstatter über die Stimmung in Paris melden, pflegt mit dem Hinweis zu enden, daß in aller Bangnis und Trübsal der Glaube an das Vorrücken der Russen auf Berlin feststeht. Ohne diesen Glauben wäre auch vielleicht schon der Mut in den französischen und englischen Schützengräben gewankt. Zumal seit dem Rückzug der deutschen Truppen aus der Linie Zwangorod-Warschau war es so gut wie gewiß, daß sich nun die übermächtigen russischen Heereskolonnen über die preußischen Grenzen zwischen Thorn und Myslowitz bis mindestens nach Küstrin ergießen würden. Daß jener Rückzug eine glückliche strategische Tat war, wollte man auch dann noch nicht glauben, als die Petersburger Telegraphenagentur vor aller Welt klagte, daß die abziehenden deutschen und österreichischen Truppen alle Bahnen und Straßen in Ostpreußen vollständig zerstört, alle greifbaren Vorräte mit sich genommen und ein von allen Hilfsmitteln entblößtes Land hinter sich gelassen hätten.



Generalmajor von Voigt-Rhcy.

Nur wenige Wochen nach seiner Ernennung zum Generalquartiermeister ist Generalmajor von Voigt-Rhcy unerwartet einem Herzschlage erlegen. Von Voigt-Rhcy, welcher am 3. Oktober ds. J. als Nachfolger des Generals von Stein mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Generalquartiermeisters beauftragt wurde, ist in Zücherberg als Sohn des späteren Generalinspektors des Feldartillerie-Generals d. Art. Julius von Voigt-Rhcy geboren und trat 1880 als Leutnant in die Armee ein. Ende der 80er Jahre besuchte er die Kriegsakademie, wurde 1891 in den Generalstab kommandiert und 1913 zum Chef des Generalstabs des Gardekorps ernannt. General von Voigt-Rhcy, der den Ruf eines ausgezeichneten Taktikers besaß, war auch als militärischer Fachschriftsteller bekannt.

Noch dieser Tage verkündete der General Bonnal im Pariser „Matin“, der Tag des Sieges der Zivilisation über „teutonische Barbarei“ sei angebrochen, da die Russen schon vor Breslau und Posen, den beiden Hauptstädten von „Ostpreußen“, ständen.

In Wirklichkeit vollzieht sich gerade jetzt eines der größten Ereignisse dieses ganzen Krieges, das aller Voraussicht nach den Feldzug im Osten endgültig zum Nachteil der Russen entscheiden und die unschätzbare politische Folge haben wird, daß den unsicheren Kantonalisten unter den neutralen Staaten die Luft vergeht, am Kriege gegen die beiden verbündeten Zentralmächte Europas teilzunehmen. Nach einem Worte Hindenburgs wollte die russische Hauptmacht in Stärke von mindestens 800 000 Mann wie eine riesige Chausseewalze alles vor sich her bis tief ins deutsche Land niederwalzen. Durch eine geniale Strategie scheint jetzt, nachdem der rechte russische Flügel bei Kutno geschlagen und nach Südosten abgedrängt ist und gleichzeitig die Oesterreicher auf der linken Flanke vorgehen, den Russen mit dem Zentrum auf der Linie Lodyz-Petrilow ein neues fürchtbares Tannenberg bereitet zu sein. Ein zweites solches Heer hat der Zar nicht zu verenden. Die Ueberzahl an Menschen ist nichts, wo es an Munition und Waffen, an Verpflegung und Verbandsmaterial, an Führern und Offizieren fehlt. Herrlich die Stunde, da uns die Kunde kommt, daß die Riesenwalze im Sumpfe feststeht, nicht vor- und rückwärts kann und ihrer Kraft beraubt ist.

Der Krieg gegen Serbien.

Die Beschießung von Belgrad.

Während die Armee des Feldzeugmeisters Potiorek in Serbien immer weiter vorrückt, so daß die serbische Regierung ihren Sitz schon nach Ueskub, einer Stadt in dem durch den Balkankrieg gewonnenen neuerblichen Gebiete, hat verlegen müssen, beschießt die österreichische Artillerie die serbische Hauptstadt. Vorzugsweise werfen die Donau-Monitore, die kleinen österreichischen Fluszkriegsschiffe, auf Belgrad ihre verderbenbringenden Feuergeräthe. Es liegt darüber folgende Meldung eines in Budapest erscheinenden Blattes vor:

Budapest, 20. Nov. Der Kriegsberichterstatter des „Eesti Uisag“ meldet: Nur noch kurze Zeit und dann weht die österreichisch-ungarische Kriegesflagge an der Belgrader Festung Kalemegdan. Belgrad kann sich nur nur einige Tage halten. Seit vorigen Mittwochabend beschleßen unsere Monitore ununterbrochen die Festung. Beim Tage donnern die Schiffgeschütze, nachts werfen die Reflektoren ihr Licht auf die Festung, die den Granatenbägel auch nachts aushalten muß. Jeder einzige Schuß unserer Monitore ist ein Treffer, und wir konnten von dem Sadeufer aus sehen, wie große Gebäude, starke Mauern einstürzen, und Donnerstag nachts das Artilleriedepot in Flammen aufging. In dieses 100 Meter lange Gebäude sind drei Granaten eingeschlagen. Die Explosion hat das große Gebäude in einen Trümmerhaufen verwandelt und die ganze Munition ist vernichtet. Das erschwert die weitere Verteidigung der Festung. Der Munitionsmangel macht sich auch darin bemerkbar, daß die Besatzung das Feuer unserer Monitore nur spärlich erwidert. Die Beschießung hat in Belgrad eine fürchterliche Panik verursacht. In Semlin verhält sich die Bevölkerung ruhig. Alltäglich stehen große Mengen an den Ufern, die das spannende Schauspiel verfolgen.

Die österreichischen Erfolge in Serbien.

Wien, 22. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Starke eigene Kräfte haben die Kolubara bereits überschritten, doch leistet der Gegner in mehreren gut gewählten besetzten Stellungen noch Widerstand. Die eigene Vorrückung wird durch aufgeweichten Boden und überschwemmte Wasserläufe im Gebirge durch mehrfachen Schnee zwar verzögert, aber nicht aufgehalten. Eigene Nachrichtendetalements (große Patrouillen) machten in den letzten zwei Tagen wieder 2440 Gefangene; die Gesamtzahl der während der Kämpfe seit dem 6. d. M. gemachten Gefangenen beträgt hiermit 13 000.

Ein bulgarisches Ultimatum an Serbien.

Petersburg, 22. Nov. [Ktr. Frkf.] Die in Moskau erscheinende „Rushtja Wjedomosti“ meldet aus Sofia, Bulgarien habe ein langfristiges Ultimatum an Serbien gerichtet, worin die Ueberlassung Bulgariens, Mazedoniens gefordert wird.

Der türkische Krieg.

Die Russen auf dem Rückzuge.

Konstantinopel, 20. Nov. Ein Bericht des türkischen Generalstabs besagt: Unsere Truppen nahmen am 17. November mit einem Bajonettangriff alle Blaskhäuser in der Umgegend von Artwin. Der Feind ergriff die Flucht und ließ zahlreiche tote, Geniematerial und Ausrüstungsgegenstände zurück. Die Kämpfe mit dem Gros der russischen Armee in der Gegend der Grenze am Kaukasus dauern fort. Nach einem heftigen Kampf schlugen unsere Truppen die russischen Truppen bei Liman auf russischem Boden. Die russischen Truppen flohen, nachdem sie große Verluste erlitten hatten, auf das andere Ufer des Tschurul.

Es handelt sich hierbei um das Vorgehen der Türken von Laskian, dem nordöstlichen Teile des Vilajets Trabzon, in der Richtung auf Batum an der Küste des Schwarzen Meeres. Die Kämpfe haben gleichzeitig an zwei Stellen stattgefunden, bei Liman und bei Artwin. Liman liegt auf russischem Boden, unmittelbar nördlich der Grenze, an der Küste an der einzigen großen nach Batum führenden Straße. Artwin liegt 40 Kilometer östlich davon im Innern des Landes. Von Liman bis Batum beträgt die Entfernung 55 Kilometer. Der Tschurul-Fluß fließt im allgemeinen von Südosten nach Nordwesten, er entspringt nordwestlich von Erzerum und mündet südlich Batum.

Unruhen auf Cypern.

Konstantinopel, 21. Nov. Die englischen Behörden haben auf der kürzlich von ihnen annektierten Insel Cypern den mohammedanischen Gottesdienst untersagt und erkennen den Scheich-ül-Islam nicht mehr als richterliche Instanz an. Unter der mohammedanischen Bevölkerung ist aus dieser Veranlassung ein Aufstand ausgebrochen. Die englischen Behörden riefen auf drahllosem Wege die von Cypern nach den Dardanellen abgegangenen Kriegsschiffe nach der Insel zurück.

In Jerusalem haben am Donnerstag begeisterte Versammlungen für den „heiligen Krieg“ stattgefunden. Vor dem deutschen und österreichischen Konsulat wurden Sympathieumgebungen veranstaltet.

Englische Niederlage im Schatt-el-Arab.

Konstantinopel, 21. Nov. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. Der Kreuzer „Samidie“ hat gestern die russischen Petroleumdepots und die Station für drahtlose Telegraphie, die sich in Tuaps, einem Ort in der Nähe von Noworossijsk, befindet, bombardiert und zerstört. Ein heftiger Kampf, der neun Stunden dauerte, hat sich am 18. November zwischen den Engländern und unseren Truppen im Schatt-el-Arab abgespielt; die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Gefangene Engländer erklärten, daß sich der Oberbefehlshaber der englischen Truppen gleichfalls unter den Verwundeten befindet. Eines unserer Geschosse, das von unserem Kanonenboot abgefeuert wurde, traf ein englisches Kanonenboot und verursachte darauf eine Explosion. Einzelheiten des Kampfes fehlen noch.

Schatt-el-Arab ist die Vereinigung der durch das fruchtbare Mesopotamien fließenden Flüsse Euphrat und Tigris, er fließt in den Persischen Golf.

Ausführlicheres teilt folgendes Telegramm des „Berl. Tagebl.“ mit:

Konstantinopel, 22. Nov. Die Operationen der gegen Batum angelegten türkischen Streitkräfte schreiten in günstiger Weise fort. Das ganze Gebiet zwischen der türkisch-russischen Grenze und dem Flusse Tschurul ist in den Händen der Türken. Die Russen sind vollständig über den Tschurul geworfen. Die im südlichen Teil dieses Gebietes operierenden türkischen Streitkräfte haben sich Artwins bemächtigt. Bei dem gestern gemeldeten Nachrück am Schatt-el-Arab hatten nach jetzt vorliegenden Nachrichten die Engländer sehr beträchtliche Verluste. Sie verloren mehr als 750 Tote und etwa 1000 Verwundete. Heute wird eine sehr wichtige Erklärung in einem Scheich-ül-Islam, den bedeutendsten Ulema, mohammedanischen Gelehrten und den islamitischen Studenten der Theologie unterzeichnet ist.

Die Türken am Suezkanal.

Konstantinopel, 22. Nov. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. Mit Gottes Hilfe sind unsere Truppen am Suezkanal angelangt. In dem Kampfe, der zwischen Katala und Kertebe, beide 30 Kilometer östlich vom Kanal, und bei Kantara am Kanal selbst stattfand, sind der englische Hauptmann Wilson, ein Leutnant und viele Soldaten gefallen, sehr viele verwundet worden. Wir haben ziemlich viel Gefangene gemacht. Die englischen Truppen haben sich in regelloser Flucht zurückgezogen. Englische Kamelreiter, die sich bei den Vorposten befanden, und Gendarmen, die bisher in englischen Diensten standen, haben sich ergeben.

Der Suezkanal ist der 1869 gebaute Verbindungsweg zwischen dem Mitteländischen und dem Roten Meer. Die beiden genannten Oerter liegen auf der von der Bibel her bekannten Sinai-Halbinsel.

Der türkische Oberbefehl im Kaukasus in deutschen Händen.

Wien, 22. Nov. (N. Fr. Pr.) Das Oberkommando der türkischen Truppen im Kaukasus liegt in den Händen des deutschen Generals Fosselb Pasha, der schon seit einigen Jahren in der Türkei als Instruktor tätig ist und sich bereits im Balkankriege bei Tschatalbscha große Verdienste erworben. Sein Generalstabschef ist ebenfalls ein Mitglied der deutschen Militärmission Major Lange, der bereits in früheren Jahren die Kaukasusgegend sowie die armenischen Wälder bereist hat.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

Das Eisene Kreuz.

Die ganze erste Kompanie des Freiburger Jägerbataillons ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Ferner: Unteroffizier d. R. Hermann Jung zu Ahmannshausen. Unteroffizier im Inf.-Rgt. Nr. 80, 3. Komp., Willi Petter, Sohn des Bademeisters Petter zu Schlangenbad.

Kartoffel-Höchstpreise.

(W.P.A. Amtlich) Der Bundesrat legte in seiner heutigen Sitzung die Höchstpreise für Kartoffelproduzenten fest. Das Reich ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Pro-

...kosten in vier Preisbezirke geteilt worden. Der erste Bezirk umfaßt etwa die Gebiete östlich der Elbe, der zweite Bezirk die Provinz Sachsen, das Königreich Sachsen und Thüringen, der dritte Bezirk erstreckt sich auf die nordwestdeutschen Gebiete mit ihrer großen Schweinezucht und die Westen und Süden des Reiches fällt in den vierten Bezirk. Die Preise für die besten Speisekartoffeln, wie Daber, Emperor, Magnum Bonum und Uptodate sind um 26 Prozent für den Zentner höher gesetzt worden als für die übrigen Speisekartoffeln. Die Landeszentralbehörde kann auch andere Sorten besser Speisekartoffeln in diese erste Gruppe hineinziehen. Die Höchstpreise sind für Speisekartoffeln der besten Sorten im Osten 2.75 Mark, in Mitteldeutschland 2.50 Mark, in Nordwestdeutschland 2.95 Mark, in West- und Süddeutschland 3.05 für den Zentner. Für die herausgehobenen Sorten sind die Preise entsprechend 3.50 Mark, 2.60, 2.70 und 2.80 Mark für den Zentner. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Futter- und Fabrikkartoffeln befindet sich in Vorbereitung.

Eine dankenswerte Verfügung.

Der Herr Regierungspräsident des Regierungsbezirks Wiesbaden hat an die Landräte des Bezirks eine Verfügung erlassen, bei Zurückhaltung von Kartoffeln die Beschlagnahme der Kartoffelvorräte zu unterlassen. — Daß diese Verfügung notwendig wurde, zeigt am besten, daß es Landwirte gibt, die immer noch an einer Steigerung der ohnehin hohen Kartoffelpreise denken und keinen Hauch des großen opferwilligen Geistes verspüren, der gegenwärtig das deutsche Volk besetzt. Nun ist die Aufgabe der Landräte, fest zuzugreifen.

Auszug aus den Verlustlisten.

Namen	Wohnort	
Heinrich Keller	Riedrich	vermißt
H. Werner Bahnmund	Weisenheim	schwer verw.
Johann Sohn	Johannisberg	verwundet
Georg Edel	Rüdesheim	"
H. v. Kef. Erwin Böhm	"	"
Jacob Antoni	Deßlich	"
August Flach	Weisenheim	"
Georg Kiefer	Rauenthal	"
Johann Sageroth	Weisenheim	"
Jacob Böcking	"	"
Peter Sohns	"	"
Konrad Schiffer	"	"
Konrad Kirch	Niederwalluf	"
Walter Schmidt 3.	Elville	"
Nicolaus Luz	Hallgarten	"
H. v. R. Peter Pohl	Lorch a. Rh.	leicht verw.
Heinrich Trapp	Rüdesheim	verwundet
H. v. R. Ein. Struppmann	Hattenheim	"
Jacob Dahlen 1.	Lorch a. Rh.	gefallen
Heinrich Maurer	Oberwalluf	verwundet
Adam Milian	Weisenheim	"
Heinrich Faulhaber	Rüdesheim	"
Konrad Eiser	Riedrich	gefallen
Adolf Lührin Schmidt	Rüdesheim	"
Adam Bug	Deßlich	verwundet

Deßlich, 24. Nov. Das Bürgermeisteramt macht bekannt, daß die genauen Adressen der im Felde stehenden Soldaten umgehend auf dem Rathause anzugeben sind, da ein Weihnachtspaket erhalten sollen.

Deßlich, 24. Nov. Karten für das am 2. Weihnachtstag im Gasthaus Kühn vom Ortsausschuß vom „Roten Kreuz“ veranstaltete Konzert sind im Rathause und in der Wohnung dieses Blattes zu 2 Mk., 1 Mk. und 50 Pf. zu haben. Der Erlös ist für die im Felde stehenden Deßlicher Soldaten bestimmt. Nur die Mitwirkenden, nicht deren Angehörige haben freien Zutritt.

Deßlich, 22. Nov. Der Winter scheint sein strenges Regiment nun vollständig ergriffen zu haben. Seit einigen Tagen ist es draußen bitterkalt geworden und Temperaturen von 5 und 6 Grad nach Celsius unter Null sind in den Gärten nichts seltenes mehr. Die letzte Nacht brachte hier am Mittelschein einen Frost von 7 Grad nach Celsius. Im Hunsrück soll der Frost 10 Grad Celsius betragen.

Die Klappe am Feldpostkarton.

Bei den zur Verwendung von 250 Gramm-Päckchen benutzten Kartons befindet sich eine Klappe, deren Zweck ein Geheimnis zu sein scheint. Von sachmännischer Seite macht man deshalb darauf aufmerksam, daß die Klappe auf dieser Klappe aufgestellt werden sollen, damit der Kartons bei dem postalischen Abstampeln nicht Schaden erleidet. Sollen die Kartons selbst gestempelt werden, müßten die Klappe so stark sein, um den Stempeldruck auszuhalten. Ist die Klappe falsch und gefährdet die Sendung, wenn die Klappe auf den Kartons selbst geklebt werden.

Deßlich-Winkel, 23. Nov. Der „Kaufm. Verein Rheingau“ hält seine nächste Versammlung am Dienstag, den 24. Nov., abends 8 Uhr, im „Hotel zur Linde“ in Deßlich heim ab.

Elville, 23. Nov. Den Heldentod für's Vaterland nach hier eingetroffener Trauermeldung, der Grenadier 1. Garde-Regiment zu Fuß, Herr Karl Holland, dessen Ehre seinem Andenken!

Elville, 23. Nov. Wir machen darauf aufmerksam, daß vom 23. bis 30. November Pakete für die im Felde stehenden Truppen bis zum Gewicht von 5 Kilogramm bei den Postämtern aufgegeben werden können. Zu beachten ist die genaue Adresse, dazu eine gelbe Paketadresse, Frankatur und Verpackung entweder Holzliste oder starker Karton. Die Sendung muß fest verschmürt. Näheres hängt in den Händen der Postämter aus. Bei den Liebesgaben ist das Gewicht nicht zu vergessen, weil Fleisch, Kartoffeln u. ohne Verpackung schlecht genießbar sind.

Elville, 21. Nov. Wieder hat der Krieg aus unserer Mitte einen Opfer gefordert. Vor einiger Zeit starb, wie jetzt bekannt wird, unser Mitbürger, der Glaszer Herr Heldentod in Feindesland. Ehre seinem Andenken!

Rüdesheim a. Rh., 23. Nov. Herr Regierungsassessor Dr. Richter, bislang beschäftigt beim königlichen Landratsamt dahier, ist dem Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuerveranlagungs-Kommission in Frankfurt a. M. als Hilfsarbeiter zugeteilt worden.

Lorch am Rhein, 22. Nov. Seitens des Magistrates ist der Verkaufspreis für den Bezug von elektrischem Lichtstrom für eine 16kerzige Dramlampe auf 14.40 Mark für das Jahr festgesetzt, sodaß der Preis für einen Monat 1.20 Mark beträgt. Dabei wird jedoch die Birne vom Wert kostenlos geliefert. Ferner trägt die Stadt die Kosten des Hausanschlusses, während der Abnehmer die Inneninstallation bis zur Lampe bezahlen muß. Der Preis dafür ist einschl. allem Zubehör auf 1 Mark für den laufenden Meter festgesetzt worden. Auf diese außergewöhnlich günstigen Bedingungen hin, die auch dem kleineren Manne den Bezug von elektrischem Licht ermöglichen, hat sich eine große Zahl Abnehmer gemeldet.

Aus dem Rheingau, 23. Nov. Den Gemeindeförstern Orlopp zu Hallgarten, Feller zu Rüdesheim a. Rh., Fey zu Heßlich und Hensius zu Kunkel ist das Recht verliehen worden, zur Uniform ein goldenes Porteepe am Hüftschlinger zu tragen, wie es von den königl. Förstern auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 22. März 1902 getragen wird.

Gau-Algesheim, 22. Nov. Beim Baden im Rheine rettete der 17jährige Philipp Stieb aus Gau-Algesheim einen Jungen vom Tode des Ertrinkens. Nunmehr wurde dem jugendlichen Lebensretter vom Kreisamte Bingen eine vom Großherzog. Ministerium gestiftete Taschenuhr überreicht.

Vom Mittelschein, 24. Nov. Dem Winzerverein von Braubach wurden von den Mitgliedern insgesamt 550 Zentner Trauben abgeliefert. Der dafür auszusahlende Preis schwankt zwischen 19 und 25 Mark für den Zentner. Der Verein muß somit an Traubengeld etwa 11 000 Mark auszahlen.

Zusammenstoß von 3 Eisenbahnzügen.

Das Eisenbahnbetriebsamt in Mainz teilt über den Zusammenstoß folgendes mit: Ein heute Nacht 1 Uhr (von Sonntag zum Montag) von Viebrich-Ost kommender Güterzug wurde von einem von Viebrich-Ost kommenden Zuge auf der Kaiserbrücke in Mainz-Kastel in die Rutsche gefahren. Es entgleisten mehrere Wagen von beiden Zügen und wurden stark beschädigt. Ein von Mainz nach Wiesbaden fahrender Personenzug streifte die Wagen des einen Güterzuges, wodurch von dem Personenzug mehrere Trittbretter weggerissen wurden. Verletzt wurden außer einem Reisenden nur noch zwei Schaffner. Drei Stück in dem verunglückten Güterzug befindliches Vieh mußten getötet und abgeschlachtet werden. Die Gleise waren längere Zeit gesperrt; die Aufräumungsarbeiten wurden sofort von Arbeitern der Eisenbahndirektion Mainz und durch eine Abteilung Pioniere in Angriff genommen.

Rein „Apolinariswasser“ mehr auf den Bahnhöfen. Minister von Breitenbach hat den Bahnhofswirten im Bereich der preussisch-hessischen Gemeinschaft den Verkauf von „Apolinariswasser“ untersagt, weil die Quelle einer englischen Gesellschaft gehört. Das Wasser kann sehr leicht durch Wasser aus deutschen Quellen ersetzt werden.

Königsberg i. Pr., 23. Nov. [Str. Frkf.] Im Osten der Provinz sank die Temperatur nachts auf zehn Grad R. F. te.

Die Dankbarkeit unserer Soldaten für kleine Liebesgaben zeigt folgender Briefwechsel:

Eine Volksschule schickt jeden Monat eine Sendung Liebesgaben ins Feld. Ein Kind strickt ein Paar Strümpfe und schickt eine Tafel Schokolade mit, worauf es diesen Vers schrieb:

„Ein deutsches Mädchen nascht nicht mehr. Es spart und strickt für unser Heer.“

Absender: Dora S. . . .

Ein Oberleutnant des Reserve - Infanterie - Regiments Nr. 23 schrieb nun folgenden Dank aus Rußland:

Liebes tapferes deutsches Mädchen! Das nicht mehr nascht und fürs Heer strickt, sei herzlich bedankt für Deinen Gruß und die süße Sendung Schokolade, die in meine Hände fiel und mir manch süße Stunde schenkte. Wir grimmigen Krieger, die wir den Russen Tod und Verderben bringen, sind im Herzen Euch tapferen deutschen Mädchen und unserem Vaterlande noch näher gerückt! Du hättest mal unsere tapferen Grenadiere sehen sollen, wie ihre Augen leuchteten, als all das süße und warme Werk ankam und sich entpuppte! Ich hoffe, daß die Grenadiere sich bedankt haben, und wenn nicht, so seid nicht böse. Es ist nicht immer so leicht zu schreiben wie zu schießen. Hab nochmals herzlichen Dank. Ich grüße Dich vielmals. D. . . . Leutnant und Kompagnieführer. Schreib bald mal wieder!

Die beinahe ein österreichisch-italienisch-französischer Bund entstanden wäre. Es dürfte wenig bekannt sein, daß Napoleon III., der natürlich nach dem Augemburger Konflikt von 1867 den Krieg gegen Preußen-Deutschland für unvermeidlich ansah, den Versuch machte, einen Dreieund Frankreich-Österreich-Italien ins Leben zu rufen. Er wandte sich zuerst an den damaligen italienischen Ministerpräsidenten Menabrea mit einer Anfrage, ob er etwas gegen ein Bündnis einzuwenden hätte. Menabrea trug das Anerbieten seinem König vor und erteilte darauf dem französischen Kaiser die Antwort, in das Bündnis müsse unbedingt dann auch Österreich aufgenommen werden. Damit war Napoleon einverstanden, und er nahm nun vermutlich die Unterhandlungen mit Österreich auf. Die Verträge wurden ausgearbeitet, und es fehlten eigentlich nur noch die Unterschriften der drei Herrscher. Napoleon wollte dies auf eine besonders offizielle Gelegenheit verschieben. So kam die Eröffnung des Suezkanals heran und damit der längst angekündigte Besuch der Kaiserin Eugenie in Italien. Sie wurde begeistert empfangen, und der König erwartete nun, daß der Bündnisvertrag ratifiziert werde. Aber nichts dergleichen geschah. Die Kaiserin gab auf ihrer Jagd in Benedig ein Frühstück und zog dann den italienischen König persönlich in ein Gespräch unter vier Augen. Als dieses Gespräch zu Ende war, ging der König mit finsterner Miene auf Menabrea zu und sagte: „Die Kaiserin hat mir nicht

meine Worte gesagt, die ich erwartete. Wir haben hier also nichts mehr zu tun. Wollen wir abreisen!“ Und sie reisten am selben Tage unverrichteter Dinge ab. Damit war der Bund endgültig gescheitert, der vielleicht das französische Kaiserreich vor dem Zusammenbruch gerettet hätte.

Der Festungsbaumeister von Przemysl. Im Kanton Graubünden in Chur lebt ein Mann, der wohl eine große Freude darob empfunden hat, daß den Russen die erste vierwöchige Belagerung von Przemysl nicht geglückt ist. Es ist dies der ehemalige Festungsbaumeister von Przemysl, Baron Daniel von Salis-Soglio. Nach seinen Plänen und Zeichnungen ist seinerzeit die Festung angelegt worden, an deren Wällen und Bastionen die Russen sich blutige Köpfe holten. Salis-Soglio nahm schon als Jüngling Dienste im österreichischen Heere und stieg rasch die Stufenleiter bis zum Generalbrang hinauf. Heute ist er ein Greis 90 Jahren, der seinen Lebensabend fern dem soldatischen Treiben in seiner Heimat verbringt. Die Freiherrn von Salis sind ein altes Schweizer Geschlecht; aus einer Seitenlinie stammte übrigens auch der bekannte Dichter Salis-Seewis; die Ahnen kamen mit den deutschen Kaisern des Mittelalters nach Italien und siedelten sich in der Lombardie an, von wo sie dann wieder in die Schweiz zurückkehrten. Die Salis-Soglio sind seither untrennbar von der Geschichte des Kantons Graubünden. Ein Salis war zur napoleonischen Zeit Hauptmann der Schweizergarde wurde dann Adjutant des Generals Massena und schließlich Chef des schweizerischen Generalstabs. Der General Ulrich von Salis-Soglio, der 1874 starb, war im kurzen „Sonderbund“-Krieg Anführer der katholischen Schweizertruppen, obwohl er selber Protestant war, und wurde in der Schlacht von Gisfintun schwer verwundet. Sein Sohn ist eben jener 90jährige Daniel von Salis-Soglio, nach dessen Entwürfen die Festung Przemysl ausgebaut wurde. Man erzählt sich, daß der alte Herr vorausgesagt hat: „Die Russen werden Przemysl nie erobern, solange noch tausend Mann der Besatzung ein wachames Auge haben. Und wenn sie hundertmal mehr Opfer bringen als die Belagerer, so werden sie sich doch nur blutige Köpfe holen. Ein Festungskommandant, der nur für fünf Kappen Gräbe im Kopfe hat, wird Przemysl bis zum jüngsten Tage halten können.“

Die Schlacht von Fontenoy. Als besonders bededtes Beispiel von der Höflichkeit vor der Schlacht wurde in mehreren deutschen Zeitungen erwähnt, daß vor der Schlacht von Fontenoy die Franzosen ihre Feinde aufgefordert hätten: „Bitte, meine Herren Engländer, schießen Sie zuerst!“ Die Geschichte hat sich aber ein klein wenig anders abgespielt und hat mit der Höflichkeit auf dem Schlachtfelde gar nichts zu tun. Die Schlacht fand bekanntlich im Jahre 1745 statt und zwar kämpften die Franzosen gegen die verbündeten Engländer, Deutschen und Belgier. Nun hatte man zu jener Zeit weder Schnellfeuerkanonen noch Schnelladegewehre; auch kannte man keine aufgelösten Schützenlinien. Man griff in Biereneden an, im „Carre“. (Noch nach 1870 lautete ein bekannter Befehl: „Formiert das Carre!“) Das Laden der Gewehre und Kanonen dauerte ziemlich lange, war auch nicht ganz so einfach, so daß es als unumstößlicher Grundsatz galt, ja nicht zuerst zu schießen, wenn man sich der feindlichen Front gerade gegenüber befand, da man während des Ladens in der feindlichen Schußweite stand, ein Grundfaß, der ebenso ungeschwankt wie die ganze damalige Kriegsführung war. In Fontenoy standen sich nun die französische und englische Vorhut in Schlachtbereitschaft gegenüber, und Lord Hag, der Befehlshaber der Engländer, rief herüber: „Meine Herren Franzosen, so schießen Sie doch!“ Darauf versetzte, getreu nach den Regeln der Kriegskunst, der Graf von Guteroge als Befehlshaber der Franzosen: „Meine Herren Engländer, schießen Sie, wir schießen niemals zuerst!“ Von Ritterschick kann dabei nicht gesprochen werden. Die Geschichte erzählt übrigens von der Schlacht bei Fontenoy weiter: Schließlich verloren die Engländer die Geduld und schossen. Die Salve tötete und verwundete viele Franzosen, so daß eine Panik unter den Unverwundeten entstand; die Reihen begannen zu wanken und, ohne einen Schuß abgegeben zu haben, rannten die Franzosen in wilder Flucht davon. Der französische Befehlshaber griff zu einem verzweifelten Mittel; er ließ seine ganze Reiterei gegen die Fliehenden vorgehen, und mit dem blanken Säbel wurde das Fußvolk wieder in die Schlacht getrieben. Die Szene war so schmachvoll, daß der französische König Ludwig XV., der von einer benachbarten Anhöhe der Schlacht zusah, nach dem Treffen zu seinen Offizieren sagte: „Meine Herren, es tut mir aufrichtig leid, daß Sie dazu bestimmt gewesen sind, so'he Memmen in die Schlacht zu führen!“

Das Mütterchen.

Recht wandermüde — der Weg war lang —
Sah ich mich nieder auf eine Bank.
Und dorten — gebückt schon — ein Mütterchen saß,
Das strickte Strümpfe ohn' Unterlaß.
Und über mir neigte die Weibe sich;
Ringum so herblich, so feierlich.
„Lieb Mütterchen, sage, du strickst so geschwind,
Ist's für den Sohn, für dein Enkelkind?“ —
Da glitt ein Leuchten, so eigen und licht,
Leicht aber's ernste, gesuchte Gesicht.
„Fünf Söhnen reicht' ich zum Abschied die Hand,
Ich schenkte sie alle dem Vaterland.
Des Alters Stütze, mein ganzer Stolz,
Wie Wachen so kräftig, aus fernem Holz.
Sie fielen draußen auf blutigem Feld,
Ein jeder so mutig, ein jeder ein Held.
Ich konnte nicht klagen; ich gab sie ja hin.
Ich hieß sie selber zum Kampfe ziehn.
Doch ich mich tröstend im stillen freu,
Sie blieben tapfer, sie blieben treu!
Nun strick ich weiter — weiß nicht für wen —
Für and're, die noch im Felde stehn.“ A. Sch.

Berantwortlich: Adam Etienne, Deßlich.

K 19/14
8

Am 2. Dezember 1914, nachmittags 3 Uhr, wird dem Gutbesitzer Josef Fluck in Winkel sein in Winkel, Hauptstraße Nr. 86 belegenes Hausgrundstück öffentlich zwangsweise versteigert.

Rüdesheim, den 21. November 1914.

Königliches Amtsgericht.

Wein-Etiketten liefert rasch und billigst die Druckerei ds. Blattes.

Bekanntmachung.

Die verschobene Nachreichung der Maße und Gewichte findet nunmehr vom 24. November bis 4. Dezember im „Gasthaus zur Krone“ statt. Die Eichstelle ist zur Annahme von vormittags 8^{3/4} bis 12 Uhr geöffnet. Bis zum 1. Dezember haben alle Eichpflichtigen ihre Geräte zur Nachreichung vorzulegen. Die Rückgabe wird bei der Einlieferung bekanntgegeben. Die Eichung erstreckt sich auf die Gewerbetreibenden und Landwirte. Einzuliefernde sind in gereinigtem Zustande:

Dezimal- und andere Wagen, Gewichte, Metermaße, Klappmaße, Milch- und sonstige Flüssigkeitsmaße, Del- und Petroleumgläser. Letztere, sowie schwer transportable Wagen können gegen eine Zuschlagsgebühr von 1 Mk. auch am Standorte geeicht werden.

Nach beendigem Eichungstermin wird eine Revision der Betriebe stattfinden.

Oestrich, 20. November 1914.

Der Bürgermeister: Becker.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 26. ds. Mts., vormittags 10 Uhr anfangend, lassen die Erben des verstorbenen **Joseph Alt** dahier nachstehende Gegenstände in der **Auktion** öffentlich meistbietend versteigern:

2 Fahrträge (mellend), ca. 16 Btr. Korn, 18 Btr. Hafer, 30 Btr. Kornstroh (Ziegelbruch), 20 Btr. Haferstroh, 15 Btr. Heu, 20 Btr. Klee, 12 Btr. Kartoffeln, 1 vollständiger Kuhwagen, 1 Spitz- und 1 Untervendepflug, 1 eiserne Egge, 1 Krähemühl, sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte.

Obergladbach, den 20. November 1914.

Egert, Bürgermeister.

Am Freitag, den 27. November 1914,
vormittags 10 Uhr,

wird für das Genesungsheim Eberbach die Lieferung sämtlicher Fleisch- und Wurstwaren für die Zeit vom 1. 1. bis 30. 6. 1915 an den Mindestfordernden vergeben.

Die Lieferungsbedingungen, die vor Abgabe des Angebots durch Unterschrift anzuerkennen sind, liegen im Geschäftszimmer des Genesungsheims während der Bürozeiten (8-12 Uhr vorm. und 2-6 Uhr nachm.) zur Einsicht aus.

Genesungsheim Eberbach (Abg.)

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche ist bei dem Viehbestand des **Jacob Mehrlein** 3. hier selbst, erloschen und es wird die Geschäftssperre hiermit aufgehoben.

Mittelheim, den 23. November 1914.

Der Bürgermeister:

Hirschmann.

Photographie.

Im **Geisenheimer Atelier** werden nur noch Aufnahmen auf vorherige Bestellung gemacht.

Im Allgemeinen kommt das **Rüdesheimer Hauptgeschäft** in Betracht. Jederzeit geöffnet.

Dswald Heiderich, Rüdesheim-Geisenheim.
Telephon 202.

Detailverkauf

zu Engros-Preisen
in Wäsche-Bedarfsartikel, Liebesgaben
usw.

Mainz, Flachmarktstrasse 9, part.

Packende, wahrheitsgetreue

Schlachtenschilderungen

von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, Lebensbilder der Führer, Berichte über die Marine, Geschützweesen, Luftschiffahrt und anderes, dazu

gute Karten

und viele Bilder finden Sie in

Der Krieg

Illustr. Chronik de Krieges 1914.

Monatlich 2 reichhaltige Hefte à 30 Pf.

Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Probefeste und bonnements durch:

Expedit. des **Rheingauer Bürgerfreund**,
Oestrich und Estville.

Stollhofen's

Spezialitäts-Gewürzlebkuchen

in allbekannter Güte und Preislage für unsere Krieger, eine hochwillkommene Weihnachtsgabe, empfiehlt

Bäckerei Josef Stollhofen,

Oestrich (Rhein).

Landstraße 27.



Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Susanna Kneipp,

geb. Lauferweiler,

sagen wir allen unseren innigsten Dank, besonders auch für die vielen Kranzpenden.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Adelman und Sohn,
Familie Heinrich Kleber.

Winkel u. Wiesbaden, den 24. Nov. 1914.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, Ihr gelingendes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem brüderlichen Fernunterricht.
Herausgegeben von Rustinischem Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Hitzig
3 Direktoren, 23 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der gen. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzeln Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.- an zu beziehen.

Dieser Zweck wird dadurch erreicht:
A. dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten ausgegahet wird.
B. dass der Unterricht in so vielfach und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss, und
C. dass bei dem brüderlichen Fernunterricht auf die individuelle Veranlagung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.



Hühner, Hähne Gänse und Enten

kauft

Peter Windolf, Schloss Reichartshausen.

Zwieback- und Lebkuchen-Bruch.

Zwieback- und Honigkuchen-Fabrik,

Wilhelm Bloos,

Korbgrasse 15

Mainz

Telephon 1645.

Seb. Regner, Dentist

Karthäuserstrasse Nr. 16 Mainz nahe der Augustinerstr.

Zahnersatz u. Behandlung der Zähne

Sprechstunden: 8-6 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr : Fernspr. 1985.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grösser
Vielseitigkeit
am Lager.....

WIESBADEN, Langgasse 1/3.

Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365

S. GUTTMANN



Habe mich hier als
Geigenlehrer
niedergelassen.

F. Tscherny,
ausgebildet von Prof. Sedici
in Wien.

Schriftliche Anfragen
Wiesbaden, Yorkstr. 33.

Ein Posten

Reise-Rufter, trabe Damenhemden,
Hosen, Nachtjaden und Nach-
hemden, darunter eleg. Sachen.
Setra billig.

F. Zemel, Mainz, Markt 39.

Alles auf Extratischen ausgelegt.

1 Restposten

in Herren-Normal- und Rakko-
hemden mit und ohne Brust,
Jaden, Hosen, sowie reinwollene
Strümpfe in all. Größen sehr billig.

F. Zemel, Mainz, Markt 39.

Mehrere Waggon Mist abzu-
geben, faulen lassen.
Näh. bei **Strider, Wiesbaden,**
Bücherstraße 17.

Bei der Verlagshandlung **Benziger**
& Co. N. G., Eintriedel, Walddut,
Ahn a. Rh., Strassburg i. E. in er-
schienen:



Verlagshandlung **Benziger & Co. N. G.**
Katholische des H. Reiches, Straßburg,
Einfriedel,
Walddut, Ahn a. Rh., Strassburg i. E.

In hübschem mehrfarbigem Um-
schlag, mit Farbendruckbild, circa
100 Illustrationen, darunter 9 Voll-
bilder, gebiegen, abwechslungs-
reicher Inhalt, Preis-Rebus, Märkte-
vergleichnisse.
Preis 50 Pf. 60 Els. 60 Heller.

Zu haben
in der Expedition des
Rheingauer Bürgerfreund Oestrich.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda

Mitteilungen
liefert Adam Etienne, Oestrich.

Maschinen-Schlosser

für unsere Reparaturwerkstätte
gegen guten Lohn für dauernd
gesucht.

Schwarzwerke A. O.,
Oberwalluf.

Billigst zu verkaufen:

1 gr. Sopha, wie neu, (auch
für Restauration geeignet), 1
guterhaltene Zinkbadewanne,
1 Teppich, 2x2 m, 1 elektr.
Hängelampe, neu.

Exener, Gattentheim,
Hauptstraße 21, I.

Kleine Wohnung

an älteres kinderloses Ehepaar
oder auch ältere Frau, (die Feld-
arbeit versteht), zu vermieten
bei

Segamer, Mittelheim.

Ca. 4 Morgen Weinberge zum

Winterbaugraben zu vergeben.

**Johannes Ohlig, Weinhandlg-
Winkel.**

Eine junge, gute,
hochträgliche Kuh
zu verkaufen. Bei weitem, sagt
die Exped. ds. Bl.

Birka 80 Bentner

Dickwurz

zu verkaufen.

Weismühle, Winkel.

Eine hochträgliche
Sahrfuh
zu verkaufen. Oestrich, Land-
straße Nr. 4.

**rauer-Güte
rauer-Schleier
rauer-Crepe
rauer-Blasen**

stets in grösser Auswahl
Preise bekannt billig.

Modehaus Uilmann
Wiesbaden
Kirchgasse 21. Tel. 2973.

Borde,

Diele, Latten, Spalier- und
Verputzplatten, Stabbord u.
Fußbodenriemen,
Pfähle, Stangen,

Torfstreu und Mull

Kohlen

alle Sorten, stets zu den
billigsten Preisen auf Lager bei

Otto Eger,
Winkel am Rhein.

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Plauderblättern“ und „Allgemeinen Wäzzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) =
Inseratenpreis pro sechsspaltige Peitzelle 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Estienne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

No 141.

Dienstag, den 24. November 1914

65. Jahrgang

Zweites Blatt.

Amthliche Kriegsberichte.

Günstiger amthlicher Kriegsbericht.

— Großes Hauptquartier, 21. Nov., vorm. Amthlich. (WVB.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben. Fast vor der ganzen Front zeigte der Feind eine lebhafteste artilleristische Tätigkeit.

Die Operationen im Osten entwickelten sich weiter. Aus Ostpreußen ist nichts zu melden. Die Verfolgung des über Mlawka und bei Plock zurückgeschlagenen Feindes wurde fortgesetzt. Bei Lodz machten unsere Angriffe Fortschritte. In Gegend östlich von Czestochau kämpften unsere Truppen Schulter an Schulter mit denen unserer Verbündeten und gewannen Boden. Oberste Heeresleitung.

Unveränderte Lage im Westen.

Das Ringen im Osten noch im Gange.

(WVB.) Großes Hauptquartier, 22. Nov., vormittags. (Amthlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

In Polen wird noch um den Sieg gekämpft. Das Ringen südlich Plock in der Gegend von Lodz und bei Czestochau dauert fort.

Oberste Heeresleitung.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Kriegschronik.

1. November. Die deutschen Truppen nehmen in Bois Brule, südöstlich St. Mihiel, einen wichtigen Stützpunkt. — England erklärt unter Vergewaltigung der Neutralen die Nordsee als Kriegsgebiet und sagt sich von der Londoner Deklaration los. — England annektiert Sypern. — Südliches türkisches Kavalleriegefecht mit Kosaken im Kaukasus. — Bulgarien erklärt, daß es trotz des türkischen Krieges neutral bleibe.

2. November. Die deutschen Truppen nehmen in Bois Brule, südöstlich St. Mihiel, einen wichtigen Stützpunkt. — Die Oesterreicher melden die Gefangennahme von 3000 Russen.

3. November. Der deutsche Admiralstab meldet den großen Seesieg der deutschen Flotte an der chilenischen Küste am 1. November. Im Kampf mit den deutschen Kreuzern „Scharnhorst“, „Gneisenau“, beschädigt blieben, werden die englischen Panzerkreuzer „Monmouth“ und „Good Hope“ vernichtet. Der Kreuzer „Glasgow“ schwer beschädigt. Er entkommt in einen chilenischen Hafen und wird dort interniert. — Die wehrfähigen Engländer in Deutschland werden aus Vergeltungsgründen interniert. — Die Oesterreicher berichten die Gefangennahme von 1500 Russen. — Bei Ypern werden 1000 Franzosen gefangen genommen. — Französische Angriffe auf Bailly und Chavonne werden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. — Drei russische Kavalleriedivisionen werden bei Kolo in Russisch-Polen über die Warthe zurückgeworfen.

7. November. Am Westrand der Argonnen in Frankreich wird eine wichtige Höhe bei Bienne le Chateau, um die wochenlang gekämpft worden ist, genommen. Dabei werden zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre erbeutet. — Tsingtau erliegt der japanischen Belagerung. — Das türkische Heer überfällt die ägyptische Grenze. — Ein englischer Landungsversuch bei Akaba (Nordarabien) mißlingt.

8. November. Englische Kriegsschiffe an der belgischen Küste werden durch deutsche Artillerie vertrieben. — Ein Vorstoß des Feindes bei Neuport scheitert. — Im Osten wird ein Angriff starker russischer Kräfte nordlich des Wysztyer Sees unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen lassen über 4000 Mann als Gefangene und zehn Maschinengewehre in den Händen der deutschen Truppen zurück. — Bei Arpanj werden von den Oesterreichern 1500 Serben gefangen genommen.

9. November. Die deutschen Angriffe bei Ypern schreiten langsam vorwärts. Ueber 5000 Franzosen, Farbige und Engländer werden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. — In Russisch-Polen bei Konik zersprengt die deutsche Kavallerie ein russisches Bataillon. 200 Mann werden gefangen genommen und acht Maschinengewehre erbeutet. — Der deutsche Kreuzer „Emden“ wird bei den Kolos-Inseln im Indischen Ozean von dem australischen Kreuzer „Sydney“ angegriffen, nach hartnäckigem Gefecht in Brand geschossen und von der Besatzung auf Strand gesetzt. 200 Tote. — Der Kreuzer „Admiral Seydlitz“ wird im Russisch-Fluß in Deutsch-Ostafrika eingeschlossen. — Die Russen werden von den Türken im Kaukasus geschlagen.



Sturmangriff deutscher Infanterie.

vorgekommen sein, daß die deutschen Truppen Tag und Nacht hindurch einen Sturmangriff nach dem anderen

gegen feindliche Stellungen unternahmen, bis sie diese eingenommen hatten.

10. November. Die deutschen Truppen erstürmen Dignuiden in Westflandern. 500 Gefangene werden gemacht und neun Maschinengewehre erbeutet. — Weiter südlich bringen die deutschen Truppen über den Yser-Kanal vor. — Westlich Langemarck brechen junge Regimenter unter dem Befehle „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nehmen sie. Etwa 2000 Mann französischer Linieninfanterie werden gefangen genommen und sechs Maschinengewehre erbeutet. — Südlich Ypern vertreiben die Deutschen den Gegner aus St. Eloi, um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden ist. Etwa 1000 Gefangene werden gemacht und sechs Maschinengewehre erbeutet. — Große Verluste erleiden die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschende Anhöhe nördlich Bienne le Chateau am Westrande der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonnerwalde sowie nordöstlich und südlich Verdun werden die französischen Vorstöße überall zurückgeworfen.

Der Burenaufstand.

15 000 aufständische Buren.

Die Nachrichten über den Burenaufstand stammen fast durchweg aus englischen Quellen. Die Engländer lassen es sich aber natürlich angelegen sein, möglichst wenig Licht darüber zu verbreiten. Indessen kann man aus den Meldungen, die ihre Presse veröffentlicht, doch entnehmen, daß die Erhebung gegen die Engländer in Südafrika ständig an Ausdehnung gewinnt. Dies wird auch durch Nachrichten, die hin und wieder holländische Blätter bringen, bestätigt.

Eine Rotterdamer Korrespondenz der „Dsch. Tagesztg.“ berichtet, in Rotterdam verlautet, daß die unter Dewet und Beyers bisher getrennt kämpfenden Burenabteilungen östlich von Bloemfontein ihre Vereinigung vollzogen hätten. Die Angaben über die Stärke der aufständischen Buren widersprechen einander, man schätzt sie aber auf 15 000 Mann!

Aus einer Meldung der Londoner „Daily Mail“ aus Johannesburg geht hervor, daß die Aufständischen überall im Transvaal- und im Oranjerestaat zu finden sind. In der Meldung heißt es:

Die Aufständischen haben keine Basis, von der aus sie operieren, und sind nur zum Teil mit Gewehren bewaffnet. Es existiert kein Hauptquartier, da nur Kleintrübe geführt wird. Ueberall erscheinen kleine aufständische Abteilungen, besonders im Westen von Transvaal und im Freistaat; sie tauchen selbst in der Umgegend von Pretoria auf. Heilsbrunn und Kroonstad sind von ihnen besetzt, Lichtenburg und Rustenburg bedroht, und in zahlreichen Dörfern im Transvaal- und Freistaatsgebiete sind ihre Kommandos. Unter der Polizei, unter den Beamten, unter den Staatsräten, überall gibt's Aufständische. Wenn der Bürgerkrieg sich weiter ausbreitet, wird es Krieg geben zwischen Buren aus jeder Stadt, jedem Dorf und Gehöft. Weil die Aufständischen überall gegenwärtig sind, bildet der Aufstand für die Regierung die größte Schwierigkeit. Wie auch der Ausgung sein möge, Südafrika ist für immer entzweit, und noch zehn Jahre wird die Erbitterung gegen Botha andauern.

Kriegslieferungen

an das feindliche Ausland.

„Mehrere Wahrnehmungen lassen erkennen, schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“, daß unsere Feinde bemüht sind, Waren, welche sie zur Kriegsführung oder zur Aufrechterhaltung ihrer Volkswirtschaft benötigen, aus Deutschland zu beziehen. Sie bedienen sich dazu der Vermittelung von Geschäftsleuten neutraler Länder, welche die Bestellungen entweder unmittelbar vom neutralen Lande aus bei deutschen Geschäftshäusern machen oder sich die Waren durch deutsche Verkäufer oder solche eines an-

Die Bezeichnung wurde nach einer seltenen, auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz gemachten Aufnahme angefertigt. Die Berichte englischer u. französischer Blätter erwähnen in ihren Berichten über die Kämpfe in Flandern immer besonders die furchtbaren deutschen Bajonetangriffe. Danach soll es

deren Landes bei uns beschaffen. Leider geben sich hier und da deutsche Geschäftsleute dazu her, dieses Treiben zu unterstützen. Man liefert an bestimmte Stunden im Auslande, trotzdem der Kunde offen mitteilt, daß die

Ware für Feindesland bestimmt ist, man liefert weit über das in Friedenszeit übliche Maß hinaus — angeblich ohne sich irgend eine Rücksicht über die Ursachen zu geben, die plötzlich zu einer so ungewöhnlichen großen Bestellung geführt haben — man tritt endlich in Verbindung mit Geschäftsleuten, mit denen in Friedenszeit jede Geschäftsverbindung gefehlt hat, oder die sich für den Krieg mit dem Vertrieb von Waren besaßen, die ihnen zu Friedenszeiten ganz fern gestanden haben.

Weder die plötzliche intensive Nachfrage durch einen bisher völlig fremden Käufer noch die Nachfrage nach Artikeln, die vollständig aus dem Rahmen des Friedensgeschäftes des Auftraggebers herausfallen, hat den beteiligten deutschen Lieferanten Anlaß zum Nachdenken und zur Vorsicht gegeben; lediglich das augenblickliche Geschäftsinteresse hat den Ausschlag für die zu verurteilende Handlungsweise gegeben. Selbstverständlich wird es niemand einfallen, den regelmässigen, in den bisherigen Grenzen bleibenden Absatz nach neutralen Ländern in irgend einer Weise zu fördern, selbst der

Absatz in Feindesland über neutrale Länder wird, soweit es sich um Waren handelt, deren Ausfuhr nicht verboten ist, oder die nicht geeignet sind, der feindlichen Macht Vorschub zu leisten, nicht unter allen Umständen zu bekämpfen sein. Sofern aber ein Handel mit Waren in Betracht kommt, deren Ausfuhr verboten ist, oder deren Lieferung der feindlichen Macht Vorschub zu leisten geeignet ist, liegen je nach Lage des Falles

strafbare Handlungen vor. Welche Waren auszuführen verboten ist, ist öffentlich bekannt gemacht und kann bei den Handelskammern und Zollstellen unschwer erfahren werden. Der mittelbare und unmittelbare Handel mit solchen Waren nach Großbritannien und seinen Kolonien, nach Frankreich und nach Rußland ist unter besondere hohe Freiheits- und Geldstrafen gestellt. Ob durch die Lieferung einer Ware in Feindesland, und zwar einerlei, ob ihre Ausfuhr verboten ist oder nicht, der Tatbestand des Paragr. 89 des Strafgesetzbuches begründet ist, wonach

mit Zuchthaus bestraft wird, wer vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges der feindlichen Macht Vorschub leistet, ist im Einzelfalle durch den Strafrichter zu entscheiden.

Da die Anzeichen sich mehren, aus denen hervorgeht, daß tatsächlich aus Deutschland Waren geliefert werden, die wie z. B. Geschloßdrehbänke, Stahlrohre zur Schrapnellfabrikation, Geschloßpressen, Leder zur Fabrikation von Militärstiefeln und dergleichen mehr unzweifelhaft dazu dienen, der feindlichen Macht Vorschub zu leisten, so wird gegen die Lieferanten solcher Waren

mit unnaehsichtiger Strenge vorgegangen werden. Militär- und Zivilbehörden werden daher jeden zu ihrer Kenntnis kommenden Fall, auch wenn es sich nur um einen Versuch handelt, ohne weiteres den Gerichten übergeben. Zuständig zur Aburteilung der

Landesverratsdelikte sind bekanntlich überall da, wo Kriegsgerichte errichtet sind, diese. Dabei muß je nach Lage des Falles vorbehalten bleiben, die Namen der Lieferanten oder vermittelnden Firma der Öffentlichkeit bekannt zu geben.

Landungen in England.

Der erste, der das Wagnis unternahm, in England zu landen, war Cäsar im Jahre 55 v. Chr. Sein Zug war als Strafexpedition gedacht, weil die

Briten den Galliern gegen die Römer Unterstützung gewährt hatten. Diese kühne Landung machte Britannien trotz manchen Aufstandes für Jahrhunderte zur römischen Provinz. Von den keltischen Rieten und Scoten wurden endlich die Römer vertrieben und gegen diese soll ein Fürst im Süden Englands, Vortigern, die Hilfe der Norddeutschen erbeten haben. Im Jahre 449 sollen dann (wie die Sage meldet) die Söhne des niederländischen Heerführers Witigil, mit Namen angeblich Hengist und Horsa, gelandet sein; wahrscheinlich bestanden aber schon früher deutsche Kolonien in England, die sich vermutlich von Belgien aus angesiedelt hatten. Die Angeln und Sachsen unterwarfen jedenfalls jetzt die ganze Bevölkerung und machten sich zu Herren des Landes. Anfangs war nun England zersplittert, später unter den Königen von Wessex geeinigt.

Um die Mitte des 9. Jahrhunderts fielen häufig die Dänen und Norweger ins Land. Nach Alfred dem Großen mußten sich die Engländer zu einem „Danegeöld“ bequemen, um die Eindringlinge sich vom Leibe zu halten. Ein Gewaltstreik versagte schließlich, und im Jahre 1013 landete der Dänenführer Sven mit großem Heere an der Ostküste, unterwarf sich das ganze Land und machte sich zum König. Sein Stamm wurde durch Heirat mit der Witwe des letzten angelsächsischen Königs befestigt. Am 5. Januar 1066 starb aber auch die dänisch-angelsächsische Linie aus. Nun behauptete ein emsiger Verwandter, Wilhelm von der Normandie, Erbrechte zu haben. Der Krone hatte sich jedoch Graf Harald von Wessex bemächtigt.

Und nun erfolgte die bedeutendste Landung an Englands Küste. Am 28. September 1066 erschien Wilhelm mit angeblich 60 000 Normannen an der Küste von Suffex, und in der Schlacht bei Hastings am 14. Oktober verlor Harald Krone und Leben. Von Stund an führte Wilhelm den Beinamen der Eroberer.

Eine wichtige bedeutsame Landung kostete den Rörder auf dem Königsthron, den berühmtesten Richard III. Krone und Leben. Heinrich Tudor, Graf von Richmond, nachmals Heinrich VII., landete mit 3000 Franzosen am 6. August 1485 und schlug, durch den Zug der Unzufriedenen verstärkt, den letzten König aus dem Hause Plantagenet am 22. August bei Bosworth.

Hundert Jahre später — 1588 — allerdings mißglückte ein großartiger Landungsversuch, den Philipp der Zweite von Spanien unternehmen wollte. Die ganze spanische Flotte scheiterte infolge widriger Winde. Und gerade dieser Anlaß war der Grund zu Englands späterer Seemacht.

Und abermals vergingen hundert Jahre. Trotz Cromwell und wiewohl ein Stuart sein Haupt auf dem Schafott hatte lassen müssen, waren die katholischen Stuarts wieder gekrönt worden; Erbtreitigkeiten und Wirrnisse entstanden, und das Volk rief den Prinzen Wilhelm von Oranien, den Statthalter der Niederlande und Gemahl einer protestantischen englischen Prinzessin ins Land. Am 5. November 1688 erschien er mit 500 Schiffen und 15 000 Mann vor Torbay; am 18. Dezember nahm er ohne Kampf die Hauptstadt London ein, am 13. Februar bestätigte ihn das Parlament. Jakob II. landete zwar mit 5000 Franzosen in Irland, wurde aber 1690 am Boyneflus geschlagen.

Als im spanischen Erbfolgekrieg Frankreich und England einander feindlich gegenüberstanden, ließ Frankreich den Prätendenten Jakob III. an der schottischen Küste landen (1788), ein Beginnen, das der Admiral Byng verhinderte.

Mit dem den spanischen Erbfolgekrieg abschließenden Frieden von Utrecht waren die Briten als Meerbeherrscher anerkannt; von da an nahmen sie den Handel und die schönsten Kolonien für sich in Anspruch.

Einmal noch schien es, als sollte ihre Macht gebrochen werden, als sie im Kriege mit Napoleon die furchtbaren Folgen der Festlandssperre zu spüren bekamen. Napoleon selbst plante trotz des Uebergewichts der englischen Flotte (1807 Schiffe mit 10 000 Geschützen und 185 000 Matrosen) eine Landung in England. Die Katastrophe von Moskau und Leipzig ließ diese Pläne scheitern. So blieb tatsächlich Wilhelms von Oranien Landung der letzte glückliche Handstreich gegen das stolze Albion — vorläufig!

Aus Stadt und Land.

Keine Eisernen Kreuze aus Blech. Die „M.-Ausg. Abenddata.“ brachte kürzlich die Mitteilung, es

würden von einer Metallwarenfabrik in Genf Eisene Kreuze aus Blech hergestellt und zum Preise von 50 Rappen verkauft. Solche Kreuze würden von den Gassenjungen getragen und selbst Hundchen angehängt. Eine amtliche Untersuchung hat festgestellt, daß diese Nachricht völlig aus der Luft gegriffen ist.

Der Mangel an Streichhölzern. In Berlin und vielen anderen Orten Deutschlands macht sich jetzt ein empfindlicher Mangel an Streichhölzern bemerkbar. Selbst die maßgebenden Firmen sind augenblicklich nicht in der Lage, alle Bestellungen zu erfüllen. Es fehlt zum Teil die Anlieferung von den auswärtigen großen Fabriken. Diese wieder erklären, daß ein vorübergehender Mangel an geeignetem Holz eingetreten sei, so daß die Fabrikation der Zündhölzer etwas ins Stocken geraten ist. In einigen Wochen werde die Skalamität aber behoben sein. Im übrigen habe sich gezeigt, daß jetzt der Streichhölzerverbrauch des Publikums fast doppelt so groß sei als in Friedenszeiten. Dies habe seinen Grund wohl darin, daß man eine weitere Preissteigerung für Streichhölzer befürchte, und daher sich einen größeren Vorrat anschaffe.

Zwangswise Verkauf von Kartoffeln. Die Stadt Mainz hat den zwangswise Verkauf von Kartoffeln eingeführt. Städtische Beamte holen die Kartoffeln aus den Kellern und bringen sie nach dem Wochenmarkt.

Ein Postmarder. Das Landgericht Schweinfurt verurteilte einen „Postmarder“, den Postwächter Proeffler, der auch Pakete armer Soldaten beraubt hatte, zu acht Monaten Gefängnis.

Die „geübterte“ Regimentär. Im sächsischen Gefangenenlager Königbrück, wo besonders Franzosen und Russen untergebracht sind, machte man eine erfreuliche Entdeckung. Man fand bei einer Anzahl von Russen überreiche Geldmittel, deren Herkunft ziemlich geheimnisvoll schien. Nach mehreren Verhören stellte sich heraus, daß die Gefangenen die Kriegskasse ihres Regiments geplündert hatten, wie sie behaupteten, aus Pflichtgefühl, damit sie nicht in die Hände der Deutschen fielen. Selbstverständlich mußten die Russen das Geld an die Kommandantur abliefern.

Ein wertvoller Fund. Deutsche Kriegsgefangene in Frankreich haben in den Steinbrüchen von Montfort sur Mer, wo sie arbeiteten, einen Koffer gefunden, in dem sich eine große Anzahl Münzen mit dem Bildnis Ludwigs XIV. und XV. befanden. Nach französischem Gesetz ist der wertvolle Schatz zwischen dem Steinbruchbesitzer und den deutschen Kriegsgefangenen zu teilen.

Aufklärung eines Juwelen-Diebstahls. Vor etwa einem Vierteljahre weckte eine Dame aus Hannover in Berlin und benutzte eines Tages eine Kradroschke nach dem Tiergarten. Als sie in der Nähe der Sieges-Säule den Wagen verließ, vergaß sie ihre Handtasche, die viele Juwelen und außerdem noch 1100 Mark bares Geld enthielt, mitzunehmen. Schon bald nahm sie ihren Verlust wahr und zeigte ihn auch gleich der Kriminalpolizei an. Diese konnte aber zunächst nicht viel ausrichten, weil die Dame weder den Wagen noch seinen Fahrer auch nur einigermaßen zu beschreiben vermochte. Kürzlich lief nun bei der Neustädter Kriminalpolizei von einem Ungenannten eine Anzeige ein, die einen Fingersatz gab. Der Wagenführer konnte jetzt festgestellt werden. Er hatte den Schatz an sich genommen und zum Teil schon zu Geld gemacht. Für 6000 Mark wurden aber noch bei ihm gefunden und ihm wieder abgenommen. Das bare Geld und einen Teil des Erlöses für die Brillanten hatte er in einer kleinen entlegenen Provinzstadt auf der Sparkasse angelegt.

200 000 Mark Reichsbanknoten gefälscht. Für etwa 200 000 Mark deutsche Reichsbanknoten zu je 100 Mark hat ein dieser Tage in München festgenommener Kaufmann und ehemaliger Chemigraf im Laufe der beiden letzten Jahre angefertigt. Die Banknoten sind äußerst geschickt gefälscht. Selbst Banken wurden gelegentlich getäuscht. Nach den bisherigen Ermittlungen scheinen nicht mehr als etwa 50—60 Stück in den Verkehr gelangt zu sein. In der Wohnung des Täters wurden noch für 197 600 Mark falsche Banknoten und alle zu ihrer Herstellung benutzten Maschinen gefunden. Der Verhaftete hat die Noten allein angefertigt und teils in München, teils auswärts in den Verkehr gesetzt; er ist in vollem Umfange gefänglich.

Auf der Jagd erschossen. Ein schweres Jagdunfall ereignete sich in der Nähe des Vorwerkes Neuforge bei Graditz. Auf dem Anstand wurde der bei dem königlichen Hauptgestüt Graditz angestellte

Freier Hlawensky von dem mit ihm auf Anstand befindlichen Fahrradhändler Fischer aus Zörgau infolge eines fehlgegangenen Schusses in den Unterleib getroffen. Hlawensky, der sich von seinem Platz begeben haben soll, erlag alsbald seinen schweren Verletzungen.

Gerichtssaal.

Verurteilung eines Landesverrätters. Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten Kaufmann Kurt Kaul aus Berlin-Schöneberg wegen Beihilfe zum vollendeten Verrat militärischer Geheimnisse und wegen Annahme der Aufforderung zu einem Spionageverbrechen zu 5½ Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter polizeiliche Aufsicht. Der Gerichtshof sah als festgestellt an, daß der Angeklagte dem ehemaligen Vizelfeldwebel Pohl, der bekanntlich mit dem russischen Militärattache Oberst von Basarow in Berlin in Verbindung gestanden und vom Kriegsgericht in Berlin zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, Beihilfe zu Spionage geleistet hat. Bei der Tat des Angeklagten habe es sich zwar nicht um geheimzuhaltende Dinge gehandelt, doch habe der Angeklagte dies angenommen. Erschwerend fiel für das Urteil die gewinnthätige Absicht des Angeklagten ins Gewicht.

Das Variete im Schützengraben. Der „Corriere della Sera“ erhält aus Paris neue unterhaltende Erzählungen vom Leben in den Schützengräben der Franzosen. Ein Offizier schreibt, seine Soldaten hätten in den Berchungen einen Wadefaal mit allem modernen Komfort hergerichtet. Die ganze Kompagnie könne jeden Morgen eine warme Dusche nehmen. „Alle Generale,“ sagt er, „haben, um unseren Komfort zu bewahren, Wir haben auch einen Bierladen; ein kleines Varieteetheater wird gebaut; einer von ist Artist und gibt mit seinem dreifürten Hund Vorstellungen. Das zwischen den Schanzten der feindlichen Parteien herumirrende Wild verurteilt späßige Zwischenfälle. Ein Hase wurde mit beiderseitiger Feuer empfangen. Nun hätte der Kampf um das Tier anfangen sollen; aber von den deutschen Schützengräben rief man „Tabak, Tabak!“ Die Schiere wurde eingefesselt. Ein Franzose holte den Hase und legte an seinen Platz ein Paket Tabak, das ein Deutscher ruhig abholte. Einen Augenblick später jedoch durfte niemand mehr den Kopf über den Grabenrand stecken. Manchmal veranstaltet man zum Zeitvertreib ein Scheibenschießen. Ein Franzose hebt auf der Gewehrspitze ein Käppi hoch, und von den feindlichen Gräben kommen regelmäßige Schüsse. Sobald eine Kugel die Mütze trifft, winken die Franzosen mit dem Spaten oder der Spade. Um sich vor nächtlichen Angriffen zu schützen, besäen die Soldaten den Boden mit Konfervenbüchsen, die bei jedem Schritte klappern. Manchmal verkauft sich auch nachts ein Hase, und es wird ein lebhaftes Feuer gegen seinen Schatten eröffnet.“

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.



Mr. 844.
Respektliches
Dankeschreiben.

Dieses, besonders für schlanke, jugendliche Figuren passende Kleid ist sowohl in schwarzem Tausch als auch in jedem andern Stoffe auszuführen. Die mit loser Futtertaffe gearbeiteten, verlängerten Ärmel sind vorn in Querfalten gelegt. In den spitzen Halsausschnitt liegt ein schmaler Schalragen, und eine hübsche Käsche kommt aus dem Ausschnitt hervor; sie kann, je nach der Art des Kleides, aus schwarzem Krepp oder in Weiß gehalten sein. Der dem Armloch der Futtertaffe eingelegte büßige Kermel ist mit gleicher Käsche umrandet. Der über den glatten Rock fallende Ueberwurf wurde mit einem breiten Ueberbesatz und der Anfaß des Ueberwurfs durch eine vorn gekrümmte Schärpe gebedt. Diese hübsche Vorlage kann mit Hilfe eines Savoirschnittes von jeder Dame selber gearbeitet werden. Schnitt unter Nr. 644 in 44, 46, 48, 50, 52 cm halber Oberweite Nr. 1.26. Zu beziehen von der Modenentrale Dresden-N. 8.

Verantwortlich: Adam Etienne, Dessau

Die Franttivereus.

Kriegserzählung von F. S.

(Nachdruck verboten.)

„Les Ulanen!“ und da waren sie, die Ungetüme — da gaskoppierten sie die Straße heraus, als ob der Platz ihnen gehöre, und nicht einmal Zeit zur Flucht blieb den Leuten, weil es ihnen an Zeit zum Ueberlegen fehlte. — Sie sahen das Entsetzliche nahen, wie man eine Granate durch die Luft heranzischen hört — man weiß nicht, nach welcher Seite man ausweichen soll, und ehe man nur einen Gedanken fassen kann, judt sie vorbei, schlägt auf den Boden nieder und streut ihre Sprengstücke umher.

Es waren preussische Ulanen, ein blutjunger Offizier mit einer kleinen Eskorte von nur drei Mann, der da fast unwillkürlich mitten in die feindliche Stadt hinein sprengte. Die kräftigen Reiter aber, an deren Lanzen spitzen das schwarz-weiße Fähnchen wehte, schienen sich hier wie zu Hause zu befinden. Die kurze Pfeife im Munde und den Rauch vergnügt von sich blasend, die Lanze mehr zur Stütze des rechten Armes wie als Waffe gebrauchend, galoppierten sie ruhig heran, und wenn auch der Offizier seinen Revolver in der Hand trug, so mochte das wohl nur aus alter Gewohnheit sein, denn eine Gefahr konnte er nicht fürchten — lachte und nickte er doch jedem hübschen Mädchengesicht zu, das, durch die klammernden Hufe aufgeschreckt, an das Fenster eilte und oft in Angst und Entsetzen den Gruß halb verlegen, halb bestrast erwiderte.

„Les Prussiens!“ Der eine furchtbare Gedanke erreichte sie. — Die Schrecklichen hatten selbst St. Rosaire erreicht, und weinend fielen sie sich in den Häusern um den Hals.

Die Ulanen waren schon lange vorüber; lachend und miteinander plaudernd sahen sie, wie alles vor ihnen scheu in die Häuser zurückflüchtete, und daß sie, vier Mann, einen solchen Schrecken in einer volkreichen Stadt verbreiteten, machte ihnen besonders Vergnügen. Der junge Offizier behielt aber trotzdem das Terrain fest im Auge, denn daß sie sich hier nicht sicher fassen durften, wußte er

gut genug. Aber je lecher und zuversichtlicher sie auftraten, desto weniger hatten sie auch — wie die Ulanen die Probe so oft gemacht — zu fürchten, und als er jetzt den Tabakladen von Monsieur Mobilard erreichte, wo die kleine Gruppe nur aus dem einzigen Grunde noch stand, weil ihnen das Ganze viel zu überraschend gekommen war, zögerte er sofort sein Tier ein, lenkte um und ritt direkt auf die Herren, die ihm mehr schen als höflich Raum gaben, zu.

„Messieurs“, redete der junge Deutsche, aber im reinsten Französisch, die hier Versammelten an. „Darf man fragen, wer von Ihnen der Eigentümer dieses Tabakladens ist?“

Im ersten Augenblick — obgleich ihn jeder verstanden hatte, bekam er keine Antwort; da sich aber aller Blick fast unwillkürlich auf Jerome Mobilard besteten, als wenn er um das Wort gebeten hätte, konnte dieser nicht mehr gut ausweichen und sagte — viel höflicher freilich, als seine früher ausgesprochene politische Gesinnung hätte vermuten lassen:

„A moi, monsieur“ — er war sich nicht recht klar, ob er von seinen republikanischen Ideen augenblicklichen Gebrauch machen solle. Wer konnte überhaupt sagen, ob nicht der kleinen Patrouille ein ganzes Armeekorps folge, denn allein hätten sich diese doch wahrhaftig nicht bis mitten nach Frankreich hineingeirrt.

„O, das ist sehr schön!“ rief der junge Offizier — „und haben Sie gute Zigarren? Havana vielleicht?“ Jerome Mobilard suchte mit den Achseln. „Selber nur Korporal!“ sagte er; „wir dürfen keine anderen führen, denn es ist Monopol der Regierung.“ — er war wieder ganz Geschäftsmann.

„Aber besser Freund,“ lachte der junge Offizier, schob seinen Revolver in den Gürtel zurück und sprang so sicher und ungeniert aus dem Sattel, als ob er hier zu Hause wäre, „das hat ja jetzt aufgehört und Sie können, was Sie nur an Tabak und Zigarren haben wollen, vollkommen steuerfrei aus Deutschland beziehen.“

„Ueber die Grenze, Monsieur?“

„Welche Grenze, die französische? Die liegt im Westen nach Paris zu, oder vielmehr unmittelbar vor Paris,“ erwiderte der junge Ulan. „Nach Osten zu, von hier aus,

ist jetzt alles deutsch und von unseren Truppen besetzt. Doch a propos — was ich fragen wollte. Wo ist die Mairie?“

„Gleich dort oben, Monsieur,“ erwiderte einer der anderen Leute sehr artig, denn das resolute Wesen des jungen Offiziers hatte seine Wirkung nicht verfehlt. — „Wenn Sie aber den Maire selber sprechen wollen, so kann ich Ihnen denselben hier in Monsieur Roucou vorstellen.“

„Ah, Monsieur Roucou, sehr angenehm, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen,“ rief der junge Deutsche, indem er sich schon auf der Schwelle des Zigarrenladens, wieder umwandte. — „Ich möchte Sie ersuchen, sich auf eine nicht unbedeutende Quartierlast einzurichten.“

„Eine Quartierlast, Monsieur?“ rief der Maire rask und erschreckt aus, „wie verstehe ich das?“

„Sehr einfach, Herr Maire: wir sind auf dem Fuße garde vorausgeschickt, die Armee folgt mir auf dem Fuße und trifft spätestens morgen mittag ein. Wir werden St. Rosaire besetzen und ein Stappenkommmando hierher verlegen — also bitte Quartiere für etwa 10 000 Mann bereitzuhalten und ebenfalls zu bedenken, daß wir Requisitionen an Lebensmitteln und Pferdefutter wie Stroh haben müssen, also darin auch nicht schonen können, wenn wir selbst dazu geneigt wären — aber wir bezahlen alles bar.“

„Zehntausend Mann Einquartierung und — Prussiens — der Maire stand sprachlos da und konnte den Gedanken so rasch gar nicht fassen. Der junge Offizier kümmerte sich aber schon nicht mehr um ihn, denn für den Augenblick interessierten ihn die Zigarren weit mehr. Er hatte an der richtigen Stelle ausgerichtet, was ihm aufgetragen worden, und all das übrige, wenn er der Verantwortung nicht nachkam, hatte der Maire selber zu verantworten. Jetzt verlangte er weiter nichts als Zigarren, und Monsieur Mobilard, der größte Maulheld selbst, um in diesem Augenblick die Liebenswürdigkeit selbst, um seinen seltenen Kunden zu bedienen. So artig hatte er sich überhaupt die Prussiens nie gedacht, und er als Franzose, der Vertreter des höflichsten und zivilisierlichsten Volkes der Erde, durfte dem natürlich nicht nachsehen.“

(Fortsetzung folgt.)